

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
3 (1889)

51 (1.5.1889)

Norddeutsches Volksblatt.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
für Politik und Unterhaltung.

Expedition: Bant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

Erscheint
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Inserate:
die viergespaltene Zeile 10 Pf.
bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement:
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 1 Mk. 50 Pf.
für 2 Monate . . . " " 50 "
für 1 Monat . . . " " 50 "
expl. Postbefreiung.

Der Nihilismus und die revolutionäre Bewegung in Rußland.

I.
Die erste Form, unter welcher die revolutionäre Bewegung in Rußland auftrat, war der Nihilismus, seinem inneren Wesen nach eine Periode der Vorbereitung, einer radikalen Umwälzung in der Denk- und Auffassungsweise der russischen Intelligenz. Sie knüpfte an die Aufhebung der Leibeigenschaft an, fiel ungefähr in die Jahre von 1860—1870 und ging parallel mit den Bestrebungen einer politischen Emanzipation, welche von anderer Seite gemacht wurden. Der Nihilismus war durchaus keine politische, sondern eine philosophische Bewegung, eine leidenschaftliche und mächtige Reaktion gegen den moralischen Despotismus, der auf dem privaten und inneren Leben des Individuums lastete, wie Stepanjak richtig bemerkt. Er war die Negation aller Verpflichtungen, welche Gesellschaft, Familie und Religion dem Einzelnen auferlegten. Er war Alles in Allem eine energische Manifestation des absoluten, bürgerlichen Individualismus, und mußte sich folglich auf die bestehenden, gebildeten Klassen beschränken. Erzeugt wurde die Bewegung in erster Linie durch die naturwissenschaftlichen Schriften des Westens, in denen der alte mechanische Materialismus, später auch der moderne Materialismus vertreten ward. Molefchott, Vogt, Büchner, Darwin waren die Apologeten des neuen Evangeliums, welches den Mensch zum Menschen, selbstherrlich machen wollte. Die materialistischen Dogmen verbreiteten sich durch die Presse und die mündliche Propaganda, die mit einem Eifer geführt ward, welcher an Fanatismus streifte. Bajeff, ein bekannter Nihilist jener Epoche, der Uebersetzer Vassalle's, sagt in einem „Offenem Brief“: „Wir alle wären ruhig auf das Schaffot gestiegen und hätten für Molefchott und Darwin unseren Kopf gegeben.“

Die wissenschaftliche Erkenntnis brachte der russischen Intelligenz Unabhängigkeit des Geistes. Eine unerträglich strenge Kritik, welche alle Konsequenzen logisch bis zu Ende zog, ward an alle Erscheinungen und Ideen gelegt. Die Kläre, welche Unwissenheit und Egoismus der Autorität erbaut, wurden zertrümmert, die einzige Autorität, welche man allenfalls gelten ließ, war die Wissenschaft, allein auch sie ward nicht mit blinder Verehrung betrachtet, sondern mußte der Kritik Stand halten.

Die erste Autorität, welche der Bewegung zum Opfer fiel, war die Religion. Der Kampf gegen sie war ein leichter und schneller Sieg: Die voranegangene gebildete Generation war fast atheistisch, die Religion mehr eine Gewohnheit, und die Geistlichkeit besaß nur einen schwachen Einfluß. — Bald trat sich der Kampf auf Alles über, was nicht auf die reine, positive Vernunft basirt war. Die Bewegung zeigte einige Ausläufer in das Lächerliche und Absurde. Die Kunst ward als Ausdruck des Idealismus verurtheilt, und ein Nihilist that den bekannten Ausspruch: „Ein Schuhmacher ist mehr werth, als Raphael, denn er bringt etwas Nützliches hervor, während der Künstler Etwas schafft, was zu Nichts taugt.“ Der Satz hat einen richtigen Untergrund: Die Kunst ist ein Bedürfnis zweiten Ranges, das sich erst geltend macht, wenn die zum Leben notwendigen Bedürfnisse befriedigt sind.

Der Nihilismus stürmte weiter gegen die Autorität der Familie an. Die väterliche Obermacht, welche mit erdrückender Schwere die Entwicklung des Individuums hemmen konnte, wurde als Unvernunft vernichtet und das freie Selbstbestimmungsrecht proklamirt. Die meisten Nihilisten und späteren Revolutionäre begannen ihre Laufbahn mit der Aufhebung gegen die patriarchalische Oberhoheit der Familie. Setzte sich der Vater dem freien Selbstbestimmungsrecht in den Weg, so brach man die Familienbände und stellte sich auf eigene Füße. Man wurde dadurch gezwungen, zunächst die ökonomische Unabhängigkeit als Basis der moralischen und intellektuellen Freiheit zu suchen.

Es war dies einer der Punkte, welcher auf die Kritik der bestehenden sozialen Zustände hinführte. Anfanmen mit der Autorität des Vaters über die Familie mußte auch die des Mannes über die Frau fallen. Die Emanzipation der Frau war eines der Ideale, für welche der Nihilismus kämpfte. Dadurch wurden die Frauen, die doppelt unter der Autorität der Familie zu leiden hatten, in die Bewegung gezogen. Der Mann konnte nicht frei sein, solange ihm eine unerbittliche Gefährtin zur Seite stand. Es handelte sich also zunächst darum, durch Studium den Frauen gleiche geistige Unabhängigkeit mit den Männern zu verleihen.

Die Emanzipationsbestrebungen der Frau, welche sich seit Jahrzehnten vom sentimentalischen Standpunkt aus geltend gemacht, erhielten damit eine Basis und ein festes Ziel.

Das Studium sollte zugleich die ökonomische Unabhängigkeit sichern. Liehen die Eltern die Tochter nicht gutwillig ziehen, so flüchtete das junge Mädchen aus dem elterlichen Hause oder sicherte sich die Freiheit durch eine fiktive Ehe mit einem gleichgesinnten Manne.

Nachdem alle die angeführten Autoritäten vernichtet waren, zeigte sich um so greller die Unfreiheit, welche die staatlichen und sozialen Einrichtungen dem Individuum auferlegten.

Dadurch wurde die Bewegung auf das politische Gebiet hinübergebrängt, wo sie sich mit anderen Strömungen vereinigte, welche von anderen Gesichtspunkten aus eine politische Umwälzung anbahnten. Die sich entwickelnde Großindustrie, die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Propaganda der sozialistischen Schriften des Westens, die Gründung der Internationalen, das Beispiel der Pariser Kommune, das unendliche Leiden des russischen Volks u., alle diese Faktoren trafen sich in dem einen Punkte: in dem Bestreben, eine radikale Umgestaltung des russischen Staatssystems herbeizuführen.

Die soeben charakterisirte Periode erhielt ihren Namen durch Turgenieff. In seinem Roman „Väter und Söhne“ schildert er in Basaroff einen Träger jener philosophischen Bewegung und bezeichnet ihn als „Nihilisten“. Die eigentlichen Nihilisten sind also nicht zu verwechseln mit den später auftretenden Revolutionären, welche gewöhnlich mit dem obigen Namen bezeichnet werden, aber durchaus verschiedene Typen sind.

Politische Rundschau.

Bant, den 30. April.

Berlin. Die Frivolität, mit welcher von unseren Reptilien die Sozialdemokratie für jede Rufbeförderung, jeden irgendwie bedeutenderen Erwerb verantwortlich gemacht wird, grenzt wirklich in's Unglaubliche. Zum Glück hat man sich an diese Praxis gewöhnt und kennt auch das Rezept, nach welchem mit gedankenloser Pünktlichkeit gearbeitet wird. Mag diesen professionmäßigen Berleumdern hundertmal gesagt, hundertmal durch die Thatfachen bewiesen werden, daß die Sozialdemokratie, gerade weil sie eine gründliche, alles umfassende Umgestaltung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse will, mit Putzchen und Kramallen nichts zu thun haben kann und das lebhafteste Interesse hat, Putzche und Kramalle zu verhindern, die nur den Feinden der Sozialdemokratie nützen können und deshalb von ihnen notorisch auch sehr häufig angeflist werden. So wurde jetzt der Streif der Wiener Pferdebahnhofsicher, bei dem es leider zu argen Ausschreitungen gekommen ist — oder gekommen sein soll — denn es wird bei solchen Gelegenheiten so viel gelogen, daß man gar nichts glauben kann — sofort, ohne daß irgend die geringste Handhabe dafür vorhanden war, rein willkürlich den Sozialdemokraten in die Schuhe geschoben. In welcher Absicht, das sieht natürlich ein Jeder. Diemal hatte die Lüge zum Glück kurze Beine, was nicht immer der Fall zu sein pflegt; die dicke plumpe Hand der Antisemiten wurde auf brennender That ertappt. Es waren also die österreichischen Kollegen des deutschen Herrn Stöcker, dieses dreimal in der Wölfe gefärbten Ordnungsritters (seht freilich von etwas trauriger und schwanfender Gestalt), welche den Kadav verübt haben — vermuthlich zu keinem anderen Zweck, als um der Welt zu zeigen, daß sie noch immer die alten sind.

Die Ungleichheit bei Handhabung des Sozialistengesetzes wird recht grell durch die Thatfache illustriert, daß in zwei größeren Städten Sachsens — in Leipzig und in Chemnitz die Polizeibehörden bei Handhabung des Sozialistengesetzes von ganz verschiedenen, wo nicht entgegengesetzten Grundätzen und Gesichtspunkten ausgehen und plötzlich zu einer diametral verschiedenen Praxis gelangen. Während man in Leipzig die harmloseste Fachorganisation auflöst, und sogar dem Wahlverein der Sozialdemokraten die größten Hindernisse in den Weg legt, hat man soeben in Chemnitz eine sozialdemokratische Landesversammlung ungehindert tagen lassen. Die Folgen dieser verschiedenartigen Handhabung des Sozialistengesetzes sind, daß in Chemnitz die tiefste Ruhe, dagegen in Leipzig eine ziemlich starke Erbitterung unter der Arbeiterbevölkerung herrscht. Und was wird bei so verschiedener Handhabung des Gesetzes aus dem Glauben an Recht?

In der Zentrumsparthei krazt und berstet es an allen Ecken und Enden. Der stolze Bau mit der „Perle von Weppen“ als Spitze und Wahrzeichen zollt eben dem Jahre der Zeit auch seinen Tribut, wie alle Gebilde der Natur und Menschenhand, wenn auch früher, als mahniglich vielleicht anzunehmen geneigt war. Kurz und gut, der Nihil ist da. Schon löst sich das feste Gefüge und einzelne Stützen wirft der Frühlingssturm, der durch die Kulturreißer krauß, krachend zu Boden. Wie lange

noch wird es dauern und die Stunde ist nahe, in welcher nur eine hohe Säule noch zeugt von verschmüdener Pracht. Allein auch diese ist schon geborsten, kann stürzen über Nacht. Erzelenz Windthorst wird den Zerfall mit seinem Kampf gegen die Schule nur ein Stündlein vielleicht aufhalten, nicht aber verhindern können. — Das ist nun einmal der Lauf der Dinge: Was heute Bod ist, kann morgen Lämmlein sein, und umgekehrt. Dieses Gleichniß legt uns nahe die jüngst abgehaltene Generalversammlung des Augustinervereins im katholischen Vereinshause zu Bonn. Dort einigte man sich nämlich dahin, gegen die regierungsfreundlichen Bestrebungen der Herren v. Schortlemer und v. Luene scharfe Stellung in der Presse nehmen zu wollen. Der Herr von Schortlemer war lange genug Bod und manchen Stoß gegen die Volkwerke des Staates hat er riskirt. Jetzt ist er, entsprechend der veränderten Lage der Dinge und seiner Stellung als „Herr von“ ein zahmes Lämmlein geworden. Das aber bringt das demokratische Element im Zentrum in empörende Wallung. Der Nihil ist da, die Wege scheiden sich. Die Gesichte vollziehen sich, und so mußte es kommen. Wir leben nicht umsonst im Jahrhundert des Absterbens und zugleich des Keimendens, Werden!

— Vagabondage und — Normalarbeitstag. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ leitet sich einen Artikel über Vagabondage und erblickt in Rüdchitz darauf eine „Reformbedürftigkeit der Gesetzgebung“. Es erident ihr „vor allen Dingen“ geboten, „den Arbeitszwang bei der Haftstrafe wegen Vagabondage, Betteles u. d. d. durchweg durchzuführen, und sei es auch, daß nicht produktive Arbeit geleistet werde.“ Nebenfalls würden dann die Landstreicher nicht mehr wie bisher in einigen Wochen oder Tagen fast eine Erholung erliden können.“ Allerdings soll zwischen gewerbsmäßigen Bettlern und solchen, bei denen „etwa augenblickliche Noth oder sonstige Uebelstände die Ursachen der Uebertretung sind“, unterschieden werden, aber das unterscheidende Merkmal dieser beiden Kategorien wird nicht angegeben. Am Schluß des Artikels brüdt der Schreiber die Hoffnung aus, daß „die Einführung der Alters- und Invalidentversicherung auch auf dem Gebiete des Landstreicherwesens und der Bettelei ihre heilsame Wirkung nicht verlagern wird“. Gegen diesen letzteren Optimismus haben wir nur ein Wort einzuwenden, und das ist folgendes. Man denke sich einen echten und rechten Faulpelz, wie der, wenn wir das Altersversicherungsgesetz erst haben, in Aussicht der 33 Bfg. Rente der Tag nach dem 70. Lebensjahre, nun plötzlich anfängt, Tag für Tag, Jahr aus und Jahr ein, sich abzuplagen! — Doch davon wollten wir gar nicht reden; wir liehen uns nur verleiten, aus dem Optimismus des Artikelschreibers in der „Nordd. Allg. Ztg.“ praktische Folgerungen zu ziehen. Ob dessallen Herrn Pindter optimistische Anwandlungen nicht, wenn sie ihn aber heimtsuchen, dann schreist er regelmäßig einen Purzelbaum dabei. Anders ist es, wenn er in ernster Stimmung ist. Und mit der Bekämpfung der Vagabondage ist es ihm augenblicklich heiliger Ernst. Zwar scheint er sein Stücklein Brot noch nie mit Thranen gegessen und auch keine Ahnung zu haben, wie es einem Handwerksburschen schmeckt, der von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt wandert, um Arbeit zu suchen, und der von allen Thüren, wo er darum anklopft, abgewiesen wird, und der dann verzweifelt die Mißthätigkeit fremder Menschen ansprechen muß, will er nicht verhungern. Herr Pindter sitzt warm in der Wolle und für ihn giebt es keine Arbeitslosigkeit, und darum hat er keine Ahnung von den Qualen, die ein solcher Handwerksbursche erduldet, wenn er gefaht und in's Gefängniß gesteckt wird. Aber er hat ein großes Spürtalet und entdeft Läden im Gesez, wo keine sind. Alle Welt weiß, daß die heutige Vagabondage ihre Wurzel in der modernen Art und Weise der Produktion hat, daß diese die „Vagabondage“ züchtet. Damit wäre aber ein Weg zur wirklichen Bekämpfung der „Vagabondage“ gegeben, nämlich allmähliche Umänderung dieser Produktionsform in eine bessere, in welcher Jeder Arbeit und somit Unterhalt findet. Warum entdeft hier Herr Pindter nicht eine Lücke im Gesez? Warum sträubt er sich gegen die Einführung eines Normalarbeitstages, als eines vorläufigen Mittels, die überflüssigen Arbeiter, die jetzt auf der Landstraße liegen und nothgebrungen „vagabondiren“, zu befristigen? Hier ist eine Lücke im Gesez, oder vielmehr eine „Reformbedürftigkeit der Gesetzgebung“. Hic Rhodus, hic salta, Herr Pindter!

— Ueber einen Akt empörender Rohheit, verübt von dem Beamten der deutsch-ostafrikanischen Plantagenesellschaft H. Schröder, berichtet aus Janzibar, 2. April, an das „Berl. Tagebl.“ Herr Schröder faß am Nachmittage des 12. März mit mehreren Deutschen in einem Restaurant in Janzibar und zehrte. Plötzlich

war Herr Schröder einem nichts ahnenden, ruhig gaffenden Sklavenmädchen ohne jede weitere Veranlassung eine Flaße an den Kopf, so daß das Kind, aus mehreren bedeutenden Wunden heftig blutend, besinnungslos zu Boden sank. Die Arbeiter, darunter der Herr des Kindes, ein angelegener reicher Mann, trugen das Mädchen — trotz des Protestes der Weihen, welche es verbinden wollten — über und über blutend, unter Julauf einer stets wachsenden Menge nach dem Sultanspalaste, der Sultan sandte den ganzen Zug nach dem deutschen Konsulate, und zwar mit einem Schreiben, in welchem er die Bestrafung des Täters nach den schärfsten gesetzlichen Bestimmungen beantragte. Unter Vorantritt des General-Konsuls Dr. Michelles bewegte sich endlich die traurige Prozession, begleitet von einem heulenden und schreienden, immer mehr anwachsenden Pöbelhaufen, nach dem deutschen Hospital, woselbst das Kind verbunden wurde und Aufnahme fand. Der Arzt glaubte, das junge Leben erhalten zu können, doch war die Gefahr des Verblutens eine sehr große. Es hätte wenig gefehlt, daß es zu einem allgemeinen Auffstand gekommen wäre; noch nach Stunden zogen die aufgeregten Massen durch die Stadt. Der Sultan sah sich genötigt, die Wachen und Patrouillen zu verdoppeln, wie überhaupt alle Vorsichtsmaßregeln getroffen werden mußten, um etwaigen Unruhen zu begegnen. Der „Fall Schröder“ hat bereits sein Nachspiel gehabt, indem die eine gute Begleitung von Janzibar entfernte, der deutsch-afrikanischen Plantagen-Gesellschaft gehörige Station Ribueni, in welcher Herr Schröder hauste, in der Nacht vom 17. zum 18. März von den Eingeborenen überrennt und teilweise ausgeraubt wurde. Wächter und sonstiges Dienstpersonal war dort längst nicht mehr vorhanden, so konnte es geschehen, daß die drei dort wohnenden Herren ohne jede vorhergegangene Warnung im Schlafe überfallen wurden. Die über den Betten hängenden geladenen Gewehre und Revolver wurden hinweggenommen, ehe die Schlafenden erwachten, und diese konnten von großem Glück sagen, daß sie, obwohl wehrlos gemacht, dennoch mit dem Leben davon kamen. Seit dieser nächtlichen Störung ist Ribueni von einer Sultanswache, bestehend aus einem Offizier und zwanzig Mann besetzt. Die Verwaltung der Station hat Herr Koch übernommen, nachdem Herr Schröder es rathsam gefunden hat, seine Haut in Janzibar zu bergen. Nicht der Christ ist es, so sagt Herr Koch bei dieser Schilderung hinzu, welcher hier gehakt wird; nicht der Weiße oder der Europäer ist es; es ist auch nicht der Deutsche; es ist lediglich jene unausstehliche Sorte Prahlhähnen, die, ohne Land und Leute zu kennen, ohne die Sitten der Eingeborenen zu achten, sich als Herrn aufspielen und durch „schöne Reden“, d. h. oft rohes Auftreten der Bevölkerung Respekt einzuschüßeln vermeinen. Dies ist der Grund, weshalb augenblicklich der deutsche Name der bestgehächte an der ganzen Küste ist. Es wäre interessant, zu erfahren, welche Strafe Herr Schröder wegen seiner Verleumdung gegenüber dem kleinen Sklavenmädchen zu Theil geworden ist. Die meisten Herren des Vorstandes der deutsch-afrikanischen Plantagen-Gesellschaft sind auch Mitglieder des Vorstandes der deutsch-afrikanischen Gesellschaft.

— Die belgische Regierung hat, wie mitgetheilt wird, die Theilnahme Belgiens an der vom Schweizer Bundesrat für Arbeiterfragen einberufenen internationalen Konferenz beschlossen.

— Das vom Sohn des Professor Geffden beantragte Entmündigungsverfahren ist eingestellt, da die Kernte des Geisteszustand des Prof. Geffden als durchaus intact bezeichnet. Geffden jun. soll zur Zeit mit Erlernung des 4. Gebots beschäftigt sein.

— Die Invalidenkasse des Unterstützungs-

vereins deutscher Buchdrucker und Schriftgießer, welche vor Kurzem im Reichstage in der Debatte über die Invaliden- und Altersversorgung vom Abg. Diez erwähnt wurde, veröffentlichte die im 4. Quartal 1888 eingegangenen sowie vorausgabten Gelder. Danach hat sich der Bestand der Kasse in dem genannten Zeitraum von 798 589 M. auf 832 660 M. 63 Pfg. erhöht. Herr Minister Bötticher, welcher wiederholt dieser so äußerst freigekündeten Kasse die Lebensfähigkeit abgesprochen, dürfte wohl nachherde durch die praktische Beweisführung genötigt werden, seine ihm von Theoretikern beigebrachten Ansichten zu ändern.

— Ueber den von uns bereits erwähnten Zwischenfall an der schweizerischen Grenze meldet die „Kölnische Zeitung“ in einem Telegramm aus Strassburg. Danach wurde am Ostermontag der Polizei-Inspektor Wohlgemuth aus Mühlhausen in Rheinfelden, Kanton Aargau, verhaftet und einige Tage gefangen gehalten. Wahrscheinlich wurde er, so fügt das Replik hinzu, unter dem Vorwand wichtiger Entfällungen auf schweizerischem Gebiet gelockt und dort als „Lodspigel“ denunziert. Amtliche Nachrichten fehlen noch. Die „Strassburger Post“ meint, die ganze Sache entbehre des politischen Charakters und erhebe ohne internationale Bedeutung. Wohlgemuth sei als Privatmann in die Schweiz gereist und habe es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm dort Nihilisches widerfahren sei. Die demokratische „Zürcher Post“ theilt über den Vorfall folgendes mit: „Baselstadt. Man schreibt uns: Polizeinspektor Wohlgemuth von Mühlhausen (Elsass) suchte schon während längerer Zeit seine Amtshauptstadt von Mühlhausen auf Schweizerboden zu verpflanzen. So knüpfte er mit dem hier in Basel niedergelassenen Schneidemeister Luz an, um denselben zu Lodspigelbediensten zu gewinnen. Luz ging scheinbar auf die Anerbietungen Wohlgemuths ein. Und so schickte denn Letzterer an Luz die Summe von 200 M. als Anzahlung für zu erwartende Dienste mit der (wörtlichen) Aufforderung, „recht tüchtig weiter zu wählen“. Gekannt sollte überdies zur näheren Instruirung eine Konferenz zwischen Luz und Wohlgemuth in Rheinfelden, also auf Schweizerboden, stattfinden. Aber mittlerweile wurden die Behörden Rheinfeldens (Bezirksammann Baumann) von der beabsichtigten Ankunft des fremden Lodspigels benachrichtigt, und als der Herr eben seine Arbeit beginnen wollte, haben ihm zwei Landjäger verhaftet.“ Was hier, nach dem Bericht der „Zürcher Post“, dem Polizeinspektor Wohlgemuth passierte, geschah seinem Amtsvorgänger Polizeinspektor Kallenbach in Zürich Anfangs der achtziger Jahre. Letzterer hatte sich einen Sozialisten, Scheinrauteur Worf, als Agent erkoren. Worf ging auch scheinbar auf den Vorschlag ein und lodte nach einander Kallenbach 800 M. ab, die in die sozialistische Parteikasse flossen. Dann wurde Kallenbach gewahrt, daß er geprellt war und stellte weitere Verurtheile ein. Auch unterließ er es später, schweizerischen Boden zu betreten, weil er seine Verhaftung befürchtete, insofern war er glücklicher als sein Nachfolger. Der jetzt gemeldete Vorgang der allerdings noch der Bestätigung bedarf, wird ebenfalls eine eingehende Untersuchung seitens der beteiligten Behörden hervorgerufen, die nicht zum minderen auch im Interesse des Herrn Wohlgemuth liegt.

Venedig, 26. April. Der „Reichsverein“ hat auf Sonntag eine ordentliche Generalversammlung anberaumt, in der die Verpredung der nächsten Reichstagswahl und die eventuelle Auffstellung eines Kandidaten zur Verhandlung gestellt werden. Unser bisheriger Vertreter im Reichstage, der nationalliberale Koninkl. Rathling, hat aus persönlichen Gründen auf eine Wiederaufstellung verzichtet. Der „Reichsverein“, der sich aus Konfessionslosen und Nationalliberalen zusammensetzt, ist in letzter Zeit eifrig auf

der Suche nach einem Kandidaten, bisher mit wenig Erfolg. Wahrscheinlich ist es, daß man sich schließlich mit den Freisinnigen über eine gemeinsame Kandidatur einigt, es werden bereits Namen in dieser Richtung genannt. Jedenfalls ist auch in unserer Stadt ein enormes Anwachsen der Sozialdemokratie zu verzeichnen. Ihre Führer haben seit der letzten Reichstagswahl in aller Stille mit unerwähllicher Ausdauer in der Stadt und auf dem Landgebiet gearbeitet.

Greiz. Bei der hier stattgefundenen Kontrollerversammlung wurde bekannt gegeben, daß ein alter gebienter Soldat, welcher nicht in ein Loch auf den Kaiser einstimme, vom Militärgericht zu 3 Monaten Festung verurtheilt worden sei.

Magdeburg. Der „Freisinnigen Zeitung“ geht eine Privatmittheilung zu, nach welcher bei der hier am 8. d. M. abgehaltenen Kontrollerversammlung vom diensttuenden Offizier neue Exerzierreglemente à 30 Pf. angeboten worden sind, sowie neue Testamente und Bibeln zum Kauf beim Bezirksfeldwebel (zu 1.25 resp. 1.75 M.) empfohlen wurden. — Das ist sehr praktisch. Da können meistens die Reservisten neben dem Exerzierreglement auch „Gott fürchten“ lernen.

Empen. Eine Anzahl hiesiger Hitz- und Gutmacher hatte vorige Woche eine Arbeiterversammlung am Ostermontag anberaumt, jedoch von der Behörde die Erlaubnis zur Abhaltung dieser Versammlung nicht erhalten, weil der betreffende Saal in häuslicher Beziehung angeblich den bestehenden Vorschriften nicht entsprach. Da hier ein anderer Raum zu dem obigen Zwecke nicht aufzutreiben war, wurde gestern Nachmittag die angelegte Versammlung in der Nähe unserer Stadt, und zwar auf belgischem Gebiet, unter freiem Himmel abgehalten. Es wurde ein Auschuß gewählt, welcher die Satzungen eines nachstehenden hier zu gründenden Arbeitervereins berathen soll. Die von deutschen und belgischen Gendarmen übermächtige Versammlung nahm einen vollständigen ruhigen Verlauf.

Krefeld. Hier fand vorige Woche auf Dreißenthof eine von ungefähr 5—600 Weibern der Hausindustrie besuchte Versammlung statt, in welcher der Obermeister des Niederrheinischen Webersbundes, Herr Jennekaus, über das Ergebnis der im niederrheinischen Industriebezirke abgehaltenen Versammlungen, in welchen die Lohnfrage der Weber besprochen worden, Bericht erstattete. Der Weiber erfuhrte die in den mechanischen Fabriken beschäftigten Weiber mit ihren Kollegen der Hausindustrie Hand in Hand zu gehen. Von verschiedenen Seiten wurden die schlechten Löhne gewisser Firmen getadelt, die bis zu 50 Pct. unter der Krefelder Lohnliste beständen; gegen diese Firmen soll im Wege theilweiser Ausbände vorgegangen werden. Es sollen in Stadt und Land Listen ausgelegt und dadurch Selbstmüllungen geschaffen werden, womit die etwa brotlos werdenden Weiber, die bei den besseren Firmen nicht untergebracht werden könnten, unterstügt werden sollen.

Oesterreich.

Wien. An den verflohenen vier Kravalltagen wurden dem „R. Z.“ zufolge 460 Personen verhaftet und 206 verwundet, darunter 40 Polizeimänner und 20 Soldaten. Zahlreiche Verletzte, welche sich in Privatpflege befinden, sind hier nicht mit eingerechnet. Die Eigentumsbeschädigung besizt sich nach den bisherigen Erhebungen auf 10,000 Gulden. Der Tramwayverkehr ist heute im alten Umfang wieder aufgenommen. Die Einrichtung einer zwölfstündigen Arbeitszeit für die Arbeiter soll bereits in den allernächsten Tagen in Kraft treten.

— Sämmtliche Tramwayfahrer bis auf 12 haben die Arbeit wieder aufgenommen. Der Verwaltungsrath

22

Um die Million.

Roman von Arthur Roedel.

(Fortsetzung.)

Dem armen Ribbed bligte es in den Augen auf. Das liebe Mädchen! Es hatte ihn verstanden. Ach, wie gern hätte er dieselben Worte auch von Gertrude's Lippen gehört!

Gertrude aber schwieg.

„Und so haben Sie ihn gehen lassen,“ meinte Hestler. „In seiner großen Verwunderung, ja. Indeß ich glaube, er hofft noch auf die reißliche Ueberlegung, zu der er mir gerathen. Allerdings, ich kenne manden, der wie ein Sperber auf das Geschäft losgeschossen wäre.“

Dabei fing er an, in unheimlicher Weise nervös zu lachen.

„Ja, ja,“ fuhr er dann fort. „Es giebt im Leben harte Augenblicke. Und diese Augenblicke sind lang. Ich wünschte so sehr, mich, wenn irgend möglich, bei einem vortheilhaften Geschäft zu beteiligen — indeß, was hilft's, mit des Geschickes Mädchen — und nun guten Abend, lieber Herr Hestler,“ sagte er hinzu, da dieser sich entfernen wollte. „Geleite Du Herrn Hestler hinaus, liebe Mathilde.“

Der Advoat ging verstümmt fort. Er hatte diesen Ribbed so gern — und mit einem scharfen Instinkt errieth er den baldigen Ruin des befreundeten Dawles. „Die armen Leute,“ dachte er bei sich, „und dies liebenswürdige junge Mädchen von einem solchen Schicksal bedroht.“

So blieb Gertrude mit ihrem Gatten allein in dem Zimmer zurück. Sie war wie niedergeschmettert in ihren Sessel niedergesunken. Hatte sie doch so viel von dem Besuche Jakob's erost. Und nun war Alles, Alles vorüber. Selbst die Aussicht auf die Erbschaft des alten Waldmüth war ihr benommen. Herr Hestler hatte es ihr deutlich genug herausföhlen lassen, daß nichts von dem alten Onkel, der wahrscheinlich seine Neffen enterbt haben

würde, zu erwarten war. Nichts, nichts, von Niemand etwas zu erwarten!

Ribbed drehte sich um.

„Hast Du nicht gehört? Bei dem Jakob'schen Geschäft hatte ich zu viel zu erwarten.“

„Zu viel? Ah, so. Deshalb mocht sagtest Du nein?“ fragte Gertrude bittig.

„Ja, sicherlich — deshalb.“

Sie sah ihn einen Augenblick schweigend an, die Brust von einer Wuth geschwellt, die sie verzweiglich zu unterdrücken versuchte, dann brach sie plötzlich in ihrer Verzweiflung heraus:

„Ah, siehst Du, mein Lieber, Du hast weder Deine Frau, noch Deine Tochter lieb.“

Ribbed blidte betroffen auf.

„Gertrude!“ meinte er.

„O, laß mich zufrieden,“ fuhr sie aufgeregt fort, „ich habe es satt, so zu leben, ich bin müde, lebensüberdrüssig.“

Ribbed fand vor Ersauern keine Worte.

„Ja, sieh' mich nur so groß an! Das habe ich in der Ehe nicht erwartet“, ließ sie sich weiter hören. „War ich auch vor meiner Verheirathung selbst arm gewesen, so hast Du mir doch Grund gegeben, andere Erwartungen an die Zukunft zu stellen. Aber natürlich, es fällt Dir nicht einmal ein, an die Zukunft Deiner Tochter zu denken.“

Gustav fragte sich, ob das in der That Gertrude war, die so zu ihm sprach. Er wußte es wohl, er sah es wohl, daß sie litt. Aber für nun arbeitete er auch Tag und Nacht unter in seinem Bureau, wenn nicht für sie, wenn nicht für seine Frau und Mathilde? Der Name seiner Tochter rief ihn wieder zur Wirklichkeit zurück:

„Mathilde verzieht mich und dankt es mir, daß ich Jakob's Offerte nicht angenommen. Ich weiß es, sie würde sich in unehrerhast erwordenem Reichthum nicht glücklich fühlen,“ meinte er.

„So!“ antwortete Gertrude. „Wenn Du davon

überzeugt bist, so hast Du an sie also gedacht, an mich aber nicht, denn ich liebe den Luxus und das Wohlleben, wie ich es alle Tage vor Augen, wie ich es Deine nächsten Verwandten führen sehe. Verprechen hast Du mir freilich, als Du mich zur Frau nahmst, goldene Berge. Und nun? Hast Du Deine Versprechen zu halten vermocht? Oder hat nicht jeder Tag bei Dir mir eine neue Enttäuschung gebracht? Und was steht mir jetzt am Ende bevor? Etwas gar die Misere? Oh, mich eckelt das ganze Dasein schon an, mich eckelt es an, mir ist es zuwider.“

Die ganze so lange mit Mühe verhaltene Unzufriedenheit der jungen, sich nach Beranigungen sehenden Wienerin kam mit einem Male zum Ausbruch.

„Meinst Du“, fuhr sie fort, „meinst Du, daß ich fähig wäre, in der Misere zu leben? Nein, tausend Mal nein! Wenn Du nicht Mimes, sie fern von dem Hause zu halten, so zwingst Du mich, ja zwingst Du mich —“

„Unglücklich, halt ein“, fiel ihr Ribbed in's Wort.

„Oder verlangst Du von mir, daß ich meine Ehre verkaufe?“

Sie erhob sich und lachte höhnlich, mit einem Spott, der Gustav an seiner Gattin erschreckte, den er ihr aber um ihres sichtlich Leidens willen zu vergeihen suchte.

„Gertrude“, trachtete er sie zu besänftigen, „weist Du auch, wie weh Du mir mit Deinen Worten da thust? Glaube es mir, ich habe Dich lieb, von Herzen lieb und Alles, Alles möchte ich zu Deinem Glücke thun, rastlos arbeiten und mich mühen, damit Du nur zufrieden sein mögest — aber das, was mir Jakob da her angeboten — nein, nie, das war zu schmutzig, das litt mein Stolz als Ehrenmann nicht annehmen.“

„So, so, Du liebst mich, hast Du gesagt,“ hob sie an und wiederholte mit vorwurfsvoller Bitterkeit ihre Worte. „Wenn Du das tätest, so hättest Du Dich ganz anders mit dem Onkel Waldmüth zu stellen gewußt und hättest schon um meinwillen sein Erbe zu werden getrachtet.“

(Fortsetzung folgt.)

der Tramway-Gesellschaft hat seine Entlassung eingereicht. Der Polizeierlass wegen frühzeitiger Schließung der Haushaltung und Wirthshofale ist nunmehr wieder aufgehoben worden.

Der Wiener Tramway-Gesellschaft soll die Regierung die Exekution (Zwangsverwaltung) angedroht haben, falls nicht alle neuen Einrichtungen bis zum 15. Mai durchgeführt sein würden. Die weiter verlaute, erhielt die Gesellschaft einen neuerlichen Erlaß der Regierung, welcher energisch einen eingehenden Bericht fordert über die Verwaltung und Einrichtung der Kranken- und Pensionskasse, über die Verhängung von Strafen gegen Angestellte, sowie die Modalitäten der Aufnahme und Entlassung derselben. Der Gemeinderath soll den Anlauf der im Besitze des Großfürsten Reiches befindlichen Aktien erwägen.

England.

Der „Daily News“ gehen ausführliche Berichte über die gegenwärtig auf den Diphtherischen Gütern in der Grafschaft Donegal stattfindenden Pächteraustrreibungen zu. Viele der Gehöfte, deren Pächter ausgetrieben werden sollen, sind so armelig, daß es sich nicht verlohnte, den riesigen Mauererbauer, den die Regierung mit großen Kostenaufwände haben ließ, gegen dieselben in Anwendung zu bringen. Die mit der Ausführung der Austrreibungen beauftragte Exekutionsmannschaft hatte demnach beschloffen, die hartnäckigen Pächter, welche ihre Pächter und Fenster verammelt hatten, durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Die Noth unter den armen Pächtern war bereits aufs höchste gestiegen, es mangelte ihnen sogar an frischem Wasser, als drei Engländer, welche Zeugen der traurigen Szenen sind, nämlich der radikale Parlamentsabgeordnete Campbell, ein Herr Benion und ein Herr Harrison, am Dienstag Abend sich auf den Weg machten, um Lebensmittel, Wasser und Heilmittel unter den belagerten Pächtern zu vertheilen. Bei diesem Samariterwerk wurden sie von der Polizei übersehen und Herr Harrison wurde verhaftet, nach dem fünfzig Meilen entfernten Londonderry gebracht und dort eingekerkert. Dem Abgeordneten Campbell soll ebenfalls der Prozeß gemacht werden. Da durch das Vorgehen der Engländer das Aushungern der Pächter vereitelt worden, ertraben die Exekutionsmannschaften am Mittwoch die Thüren der Häuser und verhafteten die unglücklichen Insassen, von denen viele schon vorher erzmittelt worden waren, aber nach dem Abzuge der Polizei und des Militärs wieder in ihre verwülsteten Wohnungen zurückgekehrt waren. Donnerstag früh eroberte die Polizei die von den Pächtern gewonnenen Stellen zurück und verhaftete die Insassen. Am Donnerstag wurde mit den Ausweisungen innegehalten, nachdem weitere Polizeimannschaften auf dem Schauplatz erschienen waren. Von Manchester ist eine liberale Deputation eingetroffen, welche die Vorgänge beobachtet, um dieselben im Parlament zur Sprache zu bringen. Von Oldhorne wird ein Schreiben veröffentlicht, worin er sagt, daß der Prozeß gegen den Priester Mac Gabden von den Liberalen genau verfolgt werde und das Ministerium dafür zur Rechenschaft gezogen werden würde. „Die Dinge“, schreibt der Spezialkorrespondent der „Daily News“, gehen so schnell einer Krisis entgegen, daß binnen kurzem die halbe Bevölkerung im Gefängnis sitzen und ein großer Theil der irischen Schamannschaft zu Gerichtsvollziehern mißbraucht werden wird. Schon heißt es, daß die Wohnungen der widerpenigsten Pächter niedergehauen und die Farmen in Weideland verwandelt werden sollen.

In Nottingham fand eine große Landesversammlung von Grubenarbeitern statt. Es waren 300 000 Arbeiter vertreten, welche die Antwort ihrer Patrone betrießen, die die geforderte zehnprozentige Lohnerhöhung ablehnten, und beschloffen, am 29. Juni allgemein die Arbeit niederzulegen, wenn eine Lohnerhöhung nicht bewilligt würde.

Amerika.

New-York, 25. April. Viele Anstieher kehren von Oklahoma zurück, da doppelt so viele Leute dort sind, als Land bekommen können. Der Versuch der Gründung der Stadt Guthrie ist fehlgeschlagen. Viele verlassen die dortige Niederlassung, die Zurückbleibenden befinden sich in großer Noth. Die Indianer haben in der Umgegend von Oklahoma den Kriegspfad betreten; sie bekämpfen eine Bande Boomers, welche Ländereien der Reserve besetzt haben. Es sind Truppen abgehandelt worden, um Blutvergießen zu verhindern.

Gewerkschaftliches.

Köln. Berthe Kollegen Deutschlands! Hiermit machen wir bekannt, daß in der Kohlen- und Aktien-Gesellschaft für Schiff- und Maschinenbau ein aus derbungenener Streik stattfindet. Wir Dreher, Schlosser und Maschinenbauer hatten eine Bitte in einem Schreiben der Direktion unterbreitet, daß wir eine 11stündige Arbeitszeit wünschten, weil wir bereits 3 Jahre täglich 13 Stunden und Sonnabends 16 Stunden arbeiteten. Da uns dieses zum Ueberdruß wurde und unsere Kräfte abgepannt waren, haben wir beschlossen, unsere Bitte als Forderung zu stellen. Aber was mußten wir darauf erwarten? In erster Linie wurde statt einer Antwort in Form eines erwarteten Briefes an unseren Verein von der Direktion in den Briefkasten angeschlagen, daß die Forderung nicht gemeldet werden könnte und wir so lange warten müßten, bis eine Nachtschicht eingerichtet wäre. Hieraus gingen wir mit sämtlichen Kollegen Abend um 6 Uhr, weil es der Festtag war, nach Hause, worauf am andern Morgen gleich beim Beginn der Arbeit (6 Uhr Morgens) unsere besten Kräfte gemahret wurden. Wir legten deshalb um 8 Uhr die Arbeit nieder. Gleich nachdem wurde eine Kommission von 9 Mann zur Verhandlung mit der Direktion abgehandelt, um die Sache im Guten zu regeln, welches Bemühen aber vom Direktor in allen Dingen abschlägig beschieden wurde. Wir bitten daher unsere weichen Kollegen, uns nach besten Kräften zu unterstützen und den Zug zu halten. Alle Briefe und Entwürfen sind an Herrn C. Weber, Kesself., Dohrenstraße Nr. 83, zu senden. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Aus Stadt und Land.

Vant, 29. April. Die am Sonntag, den 28. April im Saale des Herrn Jug „Zur Arche“ abgehaltene Abendunterhaltung des Gesangsvereins „Frohstim“ war über Verhältnisse nach gut besucht und fanden die Gesangsbeiträge und theatralischen Aufführungen reichen Beifall.

Wilhelmschaven, 30. April. Die Verpachtung der Bodenplätze 1c. für das am 2., 3. und 4. Juni stattfindende Schießfest findet am 3. Mai Nachmittags 3 Uhr auf dem bisherigen Festplatz im Stadthilf Etsch statt.

Wilhelmschaven, 30. April. Ein hier freigesetztes, dem Herrn Sch. gehöriges Pferd, wurde auf oldenburgischem Gebiet an der Grenzstraße in einer allen gesetzlichen Bestimmungen hohnsprechenden Weise verfahren, nachdem die Hinterrettel, welche nach Angabe des Thäters als Hundesutter dienen sollten, entfernt waren. Jedemfalls wird der mit Verharrung des Rababers betraut gewesene Arbeiter W. sich einer Bestrafung zu gewärtigen haben.

Wilhelmschaven, 30. April. Am Montag hielten die Schuhmacher in Korperschaft im Lokal des Herrn Gole eine öffentliche Versammlung ab mit der Tagesordnung: Die Werkstattfrage, wozu auch die Herren Meister zur Theilnahme aufgefordert waren. Bei dem doch jedenfalls für die Meister ebensoviele als für die Gehülften notwendigen Interesse, wo es sich um Regelung der Arbeitszeit handelt, hätte man nun erwarten sollen, daß eine recht starke Beteiligung von beiden Seiten stattgefunden hätte, jedoch hatten wir uns darin getäuscht. Ramentlich die Meister glänzten durch ihre Abwesenheit. Es ist dies um so bemerkenswerth, als gerade von einer gewissen Kategorie dieser Herren ihre Bemühungen zur „Sebung des Handwerks“ in den überchwänglichen Phrasen und in allen Tonarten der Welt kundschaft werden, handelt es sich aber um wirkliche das Handwerk betreffende ernste Fragen, und seien sie noch so harmlos, dann ziehen es diese Herren vor, eine recht reservierte Stellung einzunehmen, und versuchen es, die Forderungen und Bestimmungen der Gehülften nach ihrer Ansicht zu kritisieren. Bei derartigen Kritiken verhielten sich dann gewisse Herren zu Aeußerungen, die lieber hätten unterbleiben sollen, namentlich von Personen, welche doch sonst bei jeder Gelegenheit ihre Arbeiterfreundlichkeit betheuern und nun behaupten, daß die Konsequenz der Werkstattordnung schließlich dahin führe, daß während die Arbeiter am Abend sich durch ein paar Ueberstunden auf Kosten der Meister bereichern müßten, sie am Vormittage — faulzugen würden. Schredlich doch „faulzugen“ scheint eine recht angenehme Beschäftigung zu sein, das weiß der betr. Herr, der sich dieses Ausdrucks bediente, gewiß am besten; vielleicht ist er ja selber nicht so ganz unerfahren in dieser Beschäftigung, zu der er keinen „Verfälschungsnachweis“ zu erbringen braucht. Daß sich aber auch der Schuhmachergeselle einmal versucht fühlen könnte, dieser angenehmen Beschäftigung obzuliegen, das dünkt dem Herrn denn doch gar zu schrecklich. Doch mag er sich beruhigen, er hat ja einen guten Bundesgenossen, der schon ganz allein dafür aufkommt, daß dem Arbeiter das Faulenzen nicht zur Gewohnheit wird, das ist der Hunger. — Ferner wurde noch konstatiert, daß ein anderer seine Kollegen, die wenigstens so aufrichtig

waren, einer Versammlung beizuwohnen, deswegen zur Rede stellte. Also diejenigen, die nun noch so viel Aufmerksamkeit befehlen, sich persönlich von den Wünschen ihrer Arbeiter zu überzeugen, werden in den schrecklichen Bericht der — Arbeiterfreundlichkeit gebracht. Denn wozu soll auch der Schuhmacher eine geregelte Arbeitszeit haben, welche bei ihrer 13stündigen Länge noch zu viel Zeit zum Faulenzen übrig läßt. Wenn nun schließlich in der Versammlung noch beschloffen wurde, eine Kommission von 5 Mann zu wählen, um bei den Meistern die Unterstützung zur Durchführung der Werkstattordnung zu sammeln, so ist damit einer gewissen Kategorie von Meistern viel zu viel Ehre angethan. Im Ganzen genommen sollten sich die Schuhmachergesellen aus den Verlauf der betreffenden Angelegenheit die Lehre ziehen, daß, trotz aller prahlerischen Versicherungen von Seiten der Meister in keiner Weise irgend welche Betteiligung zu erwarten ist und daraus folgerichtig schließen, daß sie bei ihren Forderungen, und wenn sie noch so mächtig gehalten sind, immer die Innungsgeloten gegen sich haben werden. In erster Linie sollten sie versuchen, ihre eigenen Kollegen aufzuklären und zu belehren, um als geschlossenes Ganze das zu erzwingen, was ihnen durch den Egoismus und Stolz einerseits und durch Verschämtheit und Unwissenheit andererseits verweigert wird.

Wilhelmschaven, 29. April. Die „Central-Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse der deutschen Schiffsbauer“ mit dem Domicil in Hamburg hielt am 14. und 15. April ihre 10. Generalversammlung ab. Der Abrechnung entnehmen wir folgendes: Die Zahl der Mitglieder beträgt 1700, hat also die Zahl vom Jahre 1884 noch nicht wieder erreicht (4500). Die Einnahme im Rechnungsjahre 1888 betrug Mk. 38 055,00, die Ausgabe Mk. 32 991,50. Gewonnen wurde demnach 5063,50 Mk. 7109,84 das an den Vereinsfonds abzuliefernde Gehalt beträgt nach den Ausgaben der ersten Jahre gerechnet jährlich ca. Mk. 4400. Das gesammte Kapital (Reservefonds) beträgt Mk. 28 491,44. Die Kasse ist im Verhältnis zu ihrer geringen Mitgliederzahl eine der best fundirtesten. Im Frühjahr 1885 waren in Folge der Pöbelnucht von ca. 2000 Mitgliedern, welche durch die Errichtung der Betriebskrankenkassen auf den Kaiserlichen Werften zu Kiel und Wilhelmschaven, der Kasse einlaß die Kranken hinterließen, die Fonds in Höhe von 8000 Mk. sammt den laufenden Beiträgen vollständig aufgebraucht, so daß zur Zeit der im April 1885 abgehaltene Generalversammlung fast nichts übrig geblieben war. Der Besichtigung einer Rekrutur von 1000 Werftarbeitern für ihre mühsam erarbeitete freie Kasse gelang es, unter Aufwendung bedeutender Opfer, die Kasse wieder auf eine gesunde Grundlage und den heutigen günstigen Stand zu bringen. Aus dem Redaktionsbericht ist ferner ersichtlich, in welcher Weise die Unfälle mit einer Gewerkschaft unter 13 Wochen die Krankenkassen belasten, und zugleich die Gefährlichkeit der Arbeit im Werftbetriebe darthun. Im ganzen fanden im Jahre 1888 657 Krankmeldungen statt, mit 1498 Bepflegungsstunden, darunter 143 Krankmeldungen durch Unfall im Betriebe mit 2933 Tagen — eine Ausgabe von Mk. 5566. Nur bei 3 Unfällen dauerte die Gewerkschaft länger als 13 Wochen, resp. erfolgte eine Zurückzahlung für Aufwendungen an Kurkosten und Unterstützungsgeldern in Höhe von Mk. 5893. Also mehr als ein Fünftel aller Erkrankungen hatten ihre Ursache in Unfällen. Die irdische Verwaltungskasse Wilhelmschaven zählt gegenwärtig 65 Mitglieder (1884, 900—1000) dieselbe hatte im verfloffenen Jahre eine Einnahme von Mk. 1647,80 eine Ausgabe von 1617,10. Am 15. Juni d. J. feiert die Kasse ihr 10jähriges Bestehen und wird der Tag in allen örtlichen Verwaltungskassen festlich begangen werden. Die Central-Kranken- und Sterbeunterstützungskasse der deutschen Schiffsbauer ist der Verläufer der gewerkschaftlichen Bewegung der Werftarbeiter und wird mit deren Wachsen auch entsprechend an Bedeutung zunehmen.

Vermischtes.

Lord Londale ist von seiner Alaska-Expedition nach San Francisco zurückgekehrt. Ueber die Ergebnisse seiner unter Mühen und Entbehrungen durchgeführten Reise erzählt derselbe folgendes: Lord Londale erreichte unter großen Gefahren und Schwierigkeiten den 75. Grad nördlicher Breite. Die Mehrzahl seiner Begleiter erlag dem Frost und den Entbehrungen. Auf einem Hochplateau fand Londale die Leichen von 230 erfrorenen Indianern. Von den Eingeborenen wurde wiederholt der Versuch gemacht, ihn neugierlich zu ermorden. Londale erklärt, daß die bisherigen geographischen Aufnahmen des von ihm durchschrittenen Gebietes ganz unrichtig sind. Er befrachtet den Pabstfluffarakat, der den Niagarafall an Großartigkeit und Mächtigkeit übertreffen soll. Das Wasser fließt von einer 300 Fuß hohen Felswand an einer Stelle, wo der Fluß anderthalb englische Meilen breit ist, in die Tiefe; große Eisberge treiben im Wasser und mit hinunter. Die Thierwelt in Alaska schildert Lord Londale als ziemlich mannigfaltig. Er bringt 230 verschiedene Vogelbälge mit, darunter, wie er glaubt, viele neue Species. Bei Point Barrow sah er Walfische, welche vom Stillen Ocean durch die nordwestliche Passage gekommen sein müssen.

Empfehle mein reich assortirtes Lager von reingehaltenen deutschen, französischen, spanischen und portugiesischen WEINEN. Gute Qualitäten in Rum, Arrac und Cognac. Ich empfehle ferner vorzügliche Liqueure und Branntweine, besonders empfehle ich einen reinen ungetauften Kornbranntwein, als Richtenberger Doppelkorn, Doornkaat, 1863er Alter Korn, Steinhüger etc. Paul Hug, „Zur Arche“. Maitrank! Maitrank! aus frischen Kräutern zubereitet, empfiehlt à 1/1, Flasche Mk. 1,20, per Glas 20 Pf. Paul Hug, „Zur Arche“.

Wir empfehlen unser sehr feines helles Lager-Bier in Flaschen 33 Stück für 5 Mark, in Fässern von 10—100 Liter 21 Mark frei in's Haus, 24 Flaschen Kaiserbräu 3 Mk., per Liter 25 Pf. Brauerei Frisia, Filiale Wilhelmschaven. Schaufeln, Spaten, Gärten, Gassen, Forken billigt bei B. Grashorn. Ich erkläre hiermit die Marie de Wall für eine vollkommen ehrliche Person und nehme die von mir gemachte beleidigende Aeußerung zurück. Frau W. Garmis, Neubremen, Bremerstraße 5. Ein junges Mädchen wird für die Tagesstunden gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.

